

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1943**

122 (4.5.1943)







an der deutschen Zivilbevölkerung gefändigt hatte. Demgemäß hat sich das Judentum zeitweilig defensiv verhalten; es begnügte sich zunächst in laute Klagen um die englischerseits leichtfertig herausgeforderten Opfer unter der Zivilbevölkerung auszubrechen, die „hässliche Dummen“ über das „fürchterliche Verbrechen“ des Antisemitismus zum Ausdruck zu bringen, sowie „Furcht und Abscheu vor dem Antisemitismus“ zu erregen („The American Hebrew“, 147/24, New York, 25. 10. 1940). Ja, man verließ sich, nach den italienischen Luftangriffen auf militärische und kriegswichtige Ziele in Palästina, sogar auf die bekannnten, die jüdische Rassenfeinde in ihrer ganzen Unzulänglichkeit bloßlegenden, absurden These „Krieg ist Mord“, indem man, mit dem sehr bezeichnenden Hinweis auf das „der zivilisierten Welt und der Religion“ dargebotene, darum an sich schon verdächtige jüdische „Geschlecht“, „das Töten von weit von militärischen Zielen entfernten jüdischen „Kriegslieferanten“ nicht nur im Hinblick auf das achtsame, ewig und für alle Menschen geltende Gebot der jüdischen Gottesheit, sondern auch „nach menschlichem Geistesverständnis“ als „Mord im Krieg“ und als „Massenmord“ bezeichnet („The American Hebrew“, 147/25, New York, 29. 9. 1940).

Die Juden und die mit ihnen verbündeten und in ihren Diensten stehenden Terroristen Englands und Nordamerikas wissen demnach recht gut, was ihr Krieg nach dem Willen ihres Gottes und im Urteil der (jüdischen) Menschen bedeutet! Und sie sind sich auch durchaus des Verbrechens vor Gott und den Menschen bewußt, dessen sie sich so offen rühmen!

Wenn darum das Judentum einst lächerlich behaupten konnte, daß Zivilisation und Religion zu den letzten Dingen gehörten, die die „Unmenschlichen (Britannier!) Europas zu respektieren wüßten („The American Hebrew“, 147/22, New York, 2. 8. 1940), so ist den europäischen Völkern damit auch der Maßstab gegeben, nach dem die für den jüdisch-anglo-amerikanischen Terror Verantwortlichen gerichtet werden müssen, wenn die Stunde der Vergeltung schlägt. Unter diesen Verantwortlichen aber nehmen die Juden eine Sonderstellung ein, deren heuchlerische Verherrlichung Nordamerikas als „des größten freien und friedliebenden Landes“ („The American Hebrew“, 148/2, New York, 23. 11. 1940) nicht darüber hinwegtäuschen kann, daß es allein in ihrem Interesse lag, außereuropäische Staaten in den Krieg zu ziehen, um sie zur Teilnahme am „Massenmord“ an unschuldigen europäischen Menschen zu bewegen.

Das namhafte Sprecher des Judentums vom Schloß eines Jachtsinns, Weizmann, Monks, Frankfurt, La Guardia, Windell oder Secade in dieser Hinsicht geleistet haben, ist bekannt; doch auch weniger prominente, unbekannt und unbewanderte Juden haben sich an dieser verbrecherischen Sabotageaktion beteiligt. Vergessen wir nicht, daß es ein Jude, William B. Joffe, war, der es in seinem in den U.S.A. erschienenen Buche „The Coming Battle of Germany“ unternahm, die bisher so wenig streng demokratischen Strategien zu einer perfekten Terrorpolitik zu ergänzen („Daily Telegraph“, 10/30, London, 15. 10. 1942). Vergessen wir nicht, daß es wiederum ein Jude, der in Schulpforta und Oxford erragende jüdisch-afrikanische Philosophieprofessor A. B. Alfred Horner, war, der in einer Anfang 1941 von der jüdisch-christlichen Gesellschaft in Kapstadt gehaltenen Vorlesung über das Thema „Was bringt der Sieg?“ (After Victory — What?) auswirkte, daß die Völkerverflechtung Europas einschließlich der Annahme des „steigenden“ Englands an das bolschewistische System nur nach der Vernichtung des Nationalsozialismus durchgeführt werden könne, die ihrerseits, obwohl normaler- und logischerweise eigentlich das Ergebnis eines gelingenden Kampfes, nunmehr allein in letzter Konsequenz Mittel zu erreichen sei („The South African Jewish Chronicle“, 4, Kapstadt, 1941). Und erinnern wir uns nicht zuletzt des habereinfachen Appells, zu dem sich Yman Massky, der offizielle Anwalt des auf Wagnis und Verbrechen gegründeten jüdischen Bolschewismus, hinreißen ließ, als er die Royal Air Force angeführte der schwierigen Lage der bolschewistischen Armee behelfend, Deutschland bei Tag und Nacht im Westen, Osten, Norden und Süden zu bombardieren („Daily Star“, 10/307, London, 7. 9. 1942).

Nach einem von Dr. Goebbels stammenden Wort ist die internationale Plutokratie für das Judentum immer nur eine Übergangserscheinung zu dem internationalen Bolschewismus. Nichts vermag die Richtigkeit dieser Deutung eindringlicher zu beweisen als die geistig-weltanschauliche und damit politische Abhängigkeit Englands und Nordamerikas vom Judentum. Auch die mannigfachen Zeugnisse der jüdischen Stellung zum Luftkrieg machen diese Abhängigkeit offenbar, die nicht nur der jüdischen Nation, sondern auch allen dem Judentum hörigen Völkern einmal teuer zu stehen kommen wird. M. F. L.

**Neuer jüdischer Mord in Sofia**

Sofia, 3. Mai. In seiner Wohnung wurde am frühen Montagmorgen der ehemalige Polizeidirektor Bulgariens, Oberst a. D. Athanasios Panetti, durch Genickschuß ermordet. Die Täter, ein Mann und eine Frau, sind unerkannt entkommen.

Panetti war früher auch Präsident des militärischen Kasinos und betätigte sich jetzt als Anwalt. Der Ermordete galt als ein Mann von harter Energie, der besonders als Polizeidirektor während seiner Amtszeit im Jahre 1938 nach allgemeiner Auffassung scharf, aber gerecht gegen die Juden vorging.

**Unveränderte Politik Japans**

Tokio, 2. Mai. Die „Tokio Asahi Shinbun“ meldet, hielt der neue japanische Außenminister Sato am 1. Mai vor seiner Rede zum Jahresbericht an den Beamten und Angehörigen seines Ministeriums eine Ansprache, in der er die Richtlinien für die Tätigkeit des japanischen Außenministeriums gab. Er stellte fest, daß der Wechsel auf dem Posten des japanischen Außenministers keinerlei Veränderung der bereits seit langem klar festgelegten Nationalpolitik des Landes bedeutet. Diese Politik zielt darauf ab, einen großasiatischen Lebensraum für alle Völker dieses Gebietes zu schaffen und in enger Zusammenarbeit mit den verbündeten Nationen Deutschland und Italien eine neue Weltordnung zu erreichen durch die Vernichtung der Feinde Englands und Amerikas.

## „Wir haben alle Chancen zum Siege“

Bertrretter von 19 europäischen Nationen auf dem Reichsappell der DAF, vor Dr. Ley

rd. Berlin, 3. Mai. Die gemaltige Halle eines Kaffingbetriebes in der Nähe von Berlin bildete den Rahmen für den heutigen Reichsappell der Deutschen Arbeitsfront, der nicht nur der Rückschau auf das jahrhundertliche Bestehen und Schaffen der DAF, gelten sollte, sondern darüber hinaus auf eine Gemeinschaftsunternehmung aller Völker Europas und aufbauenden Kräfte des neuen Europa gegen diejenigen Mächte wurde, gegen die es in diesem gewaltigen Ringen geht: Plutokratie oder Bolschewismus.

Mit knappen, festen Fortschritten — Fahnen und Banner aller 19 vertretenen Nationen, Kampfbanner mit den Parolen des gemeinschaftlichen Zieles — hatte Bennon von Arzent die Stätte der Arbeit in eine festliche Kundgebungshalle verwandelt, die über siebentausend schaffende Menschen, darunter über tausend Mann Abordnungen von 19 europäischen Staaten, versammelt sah. Rings um das leuchtende Rot der Fahnen heimgelichtete Vertriebe ein buntes Farbgemisch: Fahnen und Wimpel aller der europäischen Länder, deren Angehörige in dieser Stunde vertreten sind.

Nach kurzen Eröffnungsworten von Oberbefehlshaber Marschall und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, von den Tausenden lärmlich begrüßt, das Wort und wendet sich zunächst in einem Rückblick jenen vergangenen Tagen vor zehn Jahren zu, als die DAF geschaffen wurde. Er zeichnete ein Bild der herrlichen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lage von damals und betete deren Ursachen und letzte Hintergründe auf: das Judentum, das von der Zerrissenheit der Nation, Leide und als gemittelter Ausbender alle Werte des schaffenden Deutschland an sich zu bringen und für sich auszunutzen verstand.

Dieses Judentum ist es, das auch den zweiten großen Weltkrieg entfacht hat, am Deutschland, um alle rassistischen Kräfte in Europa zu versetzen.

Aber heute wissen wir, worum es geht. Es geht um die schaffende Arbeiter gegen Juden, Arbeit gegen Geld, Sozialismus gegen Kapitalismus. Dr. Ley hob weiter hervor, daß dieser Feind hart und grausam ist. Umso fester brennt aber

## Japanische U-Boot-Rudel vor Australien

Neuer schwerer Luftangriff auf Port Darwin

H.W. Stockholm, 3. Mai. Die japanische Luftwaffe richtete am Sonntag einen neuen heftigen Luftangriff auf einen Flugplatz von Port Darwin. Australien-amerikanische Berichte mußten einen bedeutenden Erfolg dieser Aktion angeben. Die Japaner, die nach der Angabe der Alliierten mit 21 Bombern und 30 Jägern angriffen, fügten dem Gegner in Luftkämpfen Verluste zu, die dieser selbst als schwer bezehlenen muß.

Dieser Vorgang ist eine neue Bekräftigung früherer Ereignisse, die ebenfalls darauf hinweisen, daß die australisch-amerikanischen Besatzungen vor der vermehrten japanischen Aktivität im Südwest-Pazifik nur allzu berechtigt waren. Von australischer Seite wird insbesondere über den harten Einschlag japanischer U-Boote geflaggt, die jetzt nach dem Vorbild in Rudeln auftreten und vor der australischen Küste beträchtliche Erfolge erzielen. Von Oden und von Norden liegt jetzt eine dauernde Drohung über dem australischen Festland. Das Hauptquartier der Alliierten gab ferner Mitteilung über den Kampf eines japanischen U-Bootes, in dessen von einem heftigen feindlichen Angriff die Rede ist. Der australische Kriegsminister forderte heute, die Japaner hätten auf den Inseln nord-

lich Australiens über 200 000 Mann konzentriert und von Timor bis Rabaul eine ausstreichende große Anzahl von Luftstützpunkten errichtet, um jederzeit 1800 Flugzeuge unterzubringen. Nach den jüngsten Erklärungen schritten die Arbeiten an den Flugplätzen rüstfertig.

## Luftalarm in Neuport

rd. Boston, 3. Mai. Neuport hatte am Sonntag Luftalarm. Nach den bisherigen Meldungen hat ein Flugzeug über Droopfen mehrere Maschinenwerke der Stadt angegriffen. Die Nationalität der Maschine wurde bisher nicht bekanntgegeben.

## U.S.-Bergarbeiterstreik „vertagt“

O Bern, 3. Mai. Am Sonntagabend erklärte Gewerkschaftspräsident John Lewis dem Streik der Bergarbeiter in den Kohlengruben auf die Dauer von 14 Tagen für vertagt. Lewis fordert die Angehörigen seiner Gewerkschaft auf, am Dienstag wieder mit der Förderung zu beginnen, „um dem Land Verwirrung zu ersparen und es von dem Druck der gegenwärtigen Situation zu befreien.“

## Der internationale Bericht über Katyn

(Fortsetzung von Seite 1)

ten, daß Erschießungen offenbar auch in Gruben stattfanden, um einen Transport zur Grabstätte zu vermeiden.

Die Massengräber befinden sich in Waldlichtungen. Sie sind vollkommen gebednet und mit jungen Kiefernbäumen besetzt. Nach dem eigenen Augenmerk der Kommissionsmitglieder und der Aussage des als Sachverständigen angesehenen Sachverständigen von Geringe handelt es sich um wenigstens hunderttausend tote Soldaten und zehntausend zehntausend tote Soldaten. Die Massengräber sind hüftentief in das hügelige Gelände, das aus reinem Sand besteht, vorgetrieben worden. Sie reichen zum Teil bis ins Grundwasser.

Die Leichen liegen fast ausschließlich in Bauchlage dicht neben- und übereinander, an den Seiten deutlich gestapelt, in der Mitte mehr unregelmäßig. Die Leiche wird fast immer gestreckt. Es handelt sich offensichtlich um eine systematische Lagerung. Die Uniformen der angeschriebenen Leichen haben nach übereinstimmender Wahrnehmung der Kommission sämtlich im ganzen und einzelnen, insbesondere in Bezug auf Ärmel, Dienststrangabzeichen, Auszeichnungen, Steifeisenformen, Wäppestempel usw. die eindeutigen Kennzeichen polnischer Uniformen.

Es handelt sich um Winterkleidung, häufig finden sich Pelze, Lederhosen, Strümpfen, Offiziersstiefel, typische polnische Offiziersmäntel. Nur bei ganz wenigen Leichen handelt es sich nicht um Offiziere, in einem Fall um einen Geisteskranken. Die Maße der Kleidung entsprechen den Maßen der einzelnen Körper. Die Unterwäsche ist ordnungsmäßig angeordnet. Polsträger, Gürtel ordnungsmäßig angeordnet. Daraus ergibt sich, daß die Leichen in den von ihnen bis zum Tode getragenen Uniformen verpackt wurden.

Bei den Leichen befinden sich keine Uhren und Ringe, obwohl Uhren nach den mit genauen Zeitangaben versehenen Aufzeichnungen verschiedener Tagebücher bis in die letzten Tage und Stunden hinein vorhanden gewesen sein müssen. Edelmetallgegenstände wurden nur in verborgeren Tagen bei ganz wenigen Leichen entdeckt. Dagegen fanden sich bei vielen Leichen noch Goldstücke im Gebiß. Polnische Banknoten wurden in größeren Mengen vorgefunden, in nicht seltenen Fällen auch Wechselgeld. Ferner fanden sich polnische Zigaretten- und Streichholzpackungen bei den Leichen, in einigen Fällen auch Tabakpfeifen und Zigarettenstücken mit der Gravierung „Societel“, Ramen des letzten sowjetischen Gefangenen-

lagers der meisten Ermordeten. Die bei den Leichen vorgefundenen Dokumente (Tagebücher, Briefschaften, Zeitungen) stammen aus der Zeit von Herbst 1939 bis März und April 1940. Das letzte bisher festgestellte Datum ist das einer russischen Zeitung vom 22. April 1940. Es finden sich verschiedene Grade und Formen der Verwendung, die durch die Sonderung der Leichen innerhalb der Grube und zueinander bedingt sind. Neben Mummifizierung an der Oberfläche und an den Mumifizierung in den mittleren Teilen der Leichenmasse. Die Verklebung der benachbarten Leichen durch eingedickte Leichenschäfte, insbesondere die durch die Pressung bedingten korrespondierenden Deformationen weisen auf einleuchtend primäre Lagerung hin.

Es fehlen gänzlich an den Leichen Insekten und Insektenreste, die aus der Zeit der Einscharrung stammen könnten. Daraus ergibt sich, daß die Erschießung und die Eingebahrung in einer kalten, infektensfreien Jahreszeit geschehen sein müssen.

Eine größere Reihe von Schädeln wurden auf eine Veränderung untersucht, die nach Erfahrungen von Professor Dries zur Bestimmung der Zeit des Todes von großer Wichtigkeit ist. Es handelt sich hierbei um eine tafelförmige mehrschichtige Inkrustation an der Oberfläche des schon lehmartig homogenisierten Gehirns. Solche Erscheinungen sind bei Leichen, die weniger als drei Jahre im Grab gelegen haben, nicht zu beobachten. Ein derartiger Zustand fand sich u. a. in einer sehr ausgeprägten Form im Schädel der Leiche Nr. 226, die an der Oberfläche eines großen Massengrabes geboren wurde.

Im Walde von Katyn wurden von der Kommission Massengräber von polnischen Offizieren untersucht, von denen bisher sieben geöffnet sind. Aus diesen wurden bisher 992 Leichen geborgen, untersucht, zum Teil obduziert und schon zu 70 Prozent identifiziert.

Die Leichen wiesen als Todesursache ausschließlich Genickschüsse auf. Aus den Zeugenaussagen, den bei den Leichen aufgefundenen Briefschaften, Tagebüchern, Zeitungen usw. ergibt sich, daß die Erschießungen in den Monaten März und April 1940 stattfanden. Hiermit stehen in völliger Übereinstimmung die im Protokoll gezeigten Befunde an den Massengräbern und den einzelnen Leichen der polnischen Offiziere.

Emmanuel, den 30. April 1945. Eigenhändig unterschrieben: Dr. Szelecs, Dr. Marlow, Dr. Zaamen, Dr. Sagen, Dr.

fest darauf vertrauen: Die letzten Details in diesem Kampf haben wir Deutsche und die mit uns verbündeten Mächte.

Mit berechtigtem Stolz konnte Dr. Ley dann fortfahren: Wir haben die größte und beste Wehrmacht, wir haben die besten Waffen und vor allem die besten Soldaten. Damals, 1918, verbluteten wir uns im Kampf um Städte und Dörfer der Westfront. Heute steht der deutsche Soldat vom Nordkap bis nach Tunis, vom Atlantik bis vor die Tore von Leningrad. Vor allem aber haben wir, so rief Dr. Ley unter dem nicht endemolenden Beifallsjubel seiner Zuhörer aus allen Nationen aus, einen Adolf Hitler. Das ist uns das sicherste Pfand des Sieges.

Zu dieser schwersten Belastungsprobe unseres Volkes, so fuhr der Reichsorganisationsleiter fort, muß sich erweisen, ob der stolze Wille der Deutschen Arbeitsfront seiner Aufgabe gerecht wird. Nach 3 1/2 Jahren Krieg dürfen wir heute schon sagen: Die Wehrmacht des Reiches hat sich bewährt. Die Wehrmacht des Reiches hat sich bewährt. Die Wehrmacht des Reiches hat sich bewährt.

## Reichsappell für die schaffende Jugend

Reichsjugendführer Agmann sprach in einem Berliner Großbetrieb

Berlin, 3. Mai. Aus Anlaß des jährlichen Festes der Deutschen Arbeitsfront und im Hinblick darauf, daß in diesen Wochen wieder viele Tausende Jungen und Mädchen in das Berufsleben eingetreten sind, fand am Montagabend in einem Berliner Großbetrieb ein Reichsappell für die schaffende Jugend statt, in dessen Mittelpunkt eine An-

sprache des Reichsjugendführers Artur Agmann stand.

Am Appell, der in einer großen Versammlung des Betriebes stattfand, nahmen neben Vertretern der Reichsjugendführung und der Betriebsleitung sowie der zur Zeit auf Erziehung im Reichsjugendführer in Berlin befindlichen Abordnung der schaffenden Jugend des Reiches nahezu 3000 Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen teil. Diese Fahnen der DAF wollten von der Höhe herab und von der Straßenseite des weiten Raumes grünte ein goldener Reichsadler auf rotem Grund.

Nach dem Einmarsch der Fahnen unter Vorantritt eines Hörnerzuges klang der Aufbruchsmarsch von Grieg, gefolgt vom Reichsmarsch der DAF, unter Leitung von Hauptführer Reichardt, an. Hierauf, gelungene von den Rundfunkstimmführern der DAF, des Gebietes Berlin und des Reichsländers, sowie der Nierederdeutschen Vorhülle, schlossen sich an, und nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Auf bei unsre Fahnen“ sprach der Reichsjugendführer. Seine Rede wirkte in einem Appell an die deutsche schaffende Jugend, bis zum letzten ihrer Pflicht zu erfüllen und zu ihren wirkungsvollen Beitrag zur Erringung des Sieges in dem gegenwärtigen historischen Kampf zu leisten. Der Reichsjugendführer schloß seinen Appell zur Leistung und Disziplin am Arbeitsplatz mit den Worten: „Schaffende Arbeit, beginne und behalte dein tägliches Werk in der festen Überzeugung und dem Bewußtsein ohne den Sieg kein deutscher Sozialismus!“

Mit der Forderung und dem Rief „Vorwärts, vorwärts“ fand die Kundgebung, die den Aufbruch für die schaffende Jugend bildete und deren ausgezeichnete kulturelle Ausgestaltung den in den Gauen folgenden Feierstunden zum Vorbild dienen soll, ihren erhabenen Abschluß.

Fahrer, Dr. Miloslavich, Dr. de Buryel, Dr. Hajek, Dr. Birle, Dr. Raville, Dr. Kubik, Dr. Orso.

Dieser wissenschaftlich eindeutig und unwiderlegbar Befund erhärtet die Anlage der stilltesten Welt gegen die bolschewistische Verbrechen. Verbrechen haben sich nicht mit Hilfe ihrer jüdischen Bundesgenossen in den plutokratischen Ländern bemüht, sich ein Alibi zu verschaffen und die ganze Angelegenheit möglichst zu vertuschen. Der Abruch der diplomatischen Beziehungen zu den polnischen Emigranten in London, die jetzt von der britischen Regierung gezwungen wurden, ihren Appell an das Internationale Rote Kreuz auszuschicken, war letzte Ende zur Annahme ihres schlichten Gewissens.

Der letzte verzeiweltete Versuch, die Aufklärung der Weltöffentlichkeit über die schaurigen Taten im Wald von Katyn zu sabotieren, ging am 1. Mai von London aus, um in einer offiziellen Erklärung behauptet wurde, es sei ausgeschlossen, daß eine noch so gewissenhafte Untersuchung darüber Aufschluß geben könnte, wer für die Erschießung der polnischen Offiziere verantwortlich sei. Die Internationale Kommission, deren trotz des sachlich-nützlichen Charakters erschütternder Bericht hier veröffentlicht wird, hat hierauf die Antwort erteilt. Sie ist für das jüdisch-bolschewistische plutokratische Mordgesindel mehrdeutig.

Am 1. Mai sei hier noch ergänzend bemerkt: Am 1. Mai stellte der englische Arbeitsminister Benn einer in Moskau erscheinenden Zeitschrift eine Vollstafte zur Verfügung, deren erster Satz lautet: „Die Sowjetunion hat für die britische Arbeiterbevölkerung immer große Anziehungskraft gehabt.“ Am gleichen Tag verkündete der Befehl von Canterbury, einer der höchsten Würdeträger der englischen Kirche, auf einer Verammlung in Brighton: „Das sowjetische und das englische Volk können viel voneinander lernen.“

Wir beneiden die Engländer nicht um der Erfolg, der diese Wahnseher einer Tagesbegleiten wird, wenn die neue, bolschewistische „Zivilisation“ ihre Herrschaft in den plutokratischen Ländern antreten sollte, wie Adolf Hitler ihnen prophezeit hat. Der Tag des Sieges, unter dessen Affen sich auch der Bericht von Katyn befinden wird, wird mit seinem Verdammungsurteil in jedem Falle treffen: die bolschewistische Wälder und ihre plutokratischen Helfer. Die Welt von dieser Welt zu befreien, ist der gebieterische Befehl, den das gerechte Schicksal den europäischen Völkern erteilt hat. Wir werden ihn unabweisbar vollziehen!

## Kurz gesagt:

Botschafter Dr. Dieckhoff überreichte dem spanischen Staatschef Generalissimo Franco im Königlichem Schloß das Beglaubigungsschreiben der Reichsregierung. Im Anschluß an die Übergabe fand zwischen dem Botschafter und dem deutschen Botschafter eine längere, vom Beise der deutsch-spanischen Freundschaft getragene Unterhaltung statt.

Die jüdische Agentur in Palästina gab offiziell bekannt, daß die Juden beabsichtigen, als Entschädigung für ihren „materiellen und materiellen Kriegseintrag“ eine Gebietsverwaltung Palästinas durch Annexion arabischer Gebiete Sveriens zu fordern. Der Sowjetbotschafter in Tcheran wurde einer Befehls-Meldung aus Ankara zufolge eine Abteilung angegliedert, der die besondere Aufgabe zufällt, durch geeignete Reaktionsmittel bolschewistisches Pöbelant in Lande zu verbreiten.

Japanische U-Boote haben im Südwest-Pazifik Ende April einen feindlichen Transporter von 12 000 BRT, verankert und Anfang Mai einen Tanker von 12 000 Tons sowie einen Frachter von 8000 Tons.

Außenminister Duffel gab dem französischen „Hohen Kommissar im Karibischen Meer“, Admiral Robert, in einer Note bekannt, daß er den amerikanischen Generaloffizier zurückberufe und gleichzeitig alle mit Admiral Robert eingegangenen Abkommen aufgehoben habe, weil dieser offensichtlich an seiner Treue gegenüber der Vichy-Regierung fehlerhaft. Nach der Hungerblöde gegen Martinique, wofür alle als weiteres Erpressungsmittel der Abbruch der diplomatischen Beziehungen.

## Neue Ritterkreuzträger

DNB, Berlin, 3. Mai. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Hans Romotti, Zugführer im einem Grenadierregiment, Unteroffizier Franz Jägle, Zugführer in einem Panzer-Grenadier-Regiment. Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Willi Bromen, Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader.

**Schutz des Andenkens unserer Gefallenen**

Nürnberg, 3. Mai. Das Sondergericht Nürnberg verurteilte eine Frau, die in einem Fernabsender unter Anspielung auf den Wehrdienst eines Gefallenen in einem Heftigen Meinungsäußerung ein „Maßnahmenprogramm“ und folgte damit der Rechtsaufstellung vieler deutscher Gerichte, die in bemerkt Abkehr von den nicht mehr zeitgemäßen Bestimmungen des Strafrechts die Verleumdung eines Verstorbenen, insbesondere eines gefallenen Frontsoldaten, für strafbar erklärt haben.

In klarer eindringlicher Form mahnt das Gericht den Ehrenschutz des deutschen Soldaten, wenn es in seinen Urteilsgründen ausführlich die Verleumdung eines Gefallenen, gebrauchte Bemerkung der Angeklagten stellt eine unverkennbare Ehrenkränkung eines deutschen Soldaten und damit eine empfindliche Entwürdigung seines Blutes dar. Das deutsche Volk wäre des Opfers seiner Gefallenen nicht wert, wenn es zuließe, daß deren Ehre und Andenken ungeschützt und geschmäht werden kann. In Ablehnung der früheren liberalistischen Auffassung hinsichtlich der Verleumdung eines Verstorbenen ist das Gericht in der Neuherausgabe der Angeklagten eine Verleumdung des Gefallenen F., die nach § 185 StGB zu bestrafen ist.

Der Schutz des Andenkens unserer Gefallenen ist nicht nur Sache ihrer Angehörigen, sondern auch eine heilige Verpflichtung des gesamten deutschen Volkes. Daraus ergibt sich, daß die Strafverfolgung nicht von der Stellung eines Strafantrags seitens seiner Angehörigen abhängig sein kann. Das deutsche Volk nimmt seine Pflicht, die Ehre seiner toten Soldaten zu verteidigen, durch das hierzu berufene Organ der Rechtspflege, nämlich die Staatsanwaltschaft, wahr, die bei Durchführung dieser Aufgabe an keinen Strafantrag von dritter Seite gebunden ist.

## Woh muß man wissen

Rein unmittelbarer Ölverkauf durch Erzeuger an Verbraucher

Es wird in diesem Jahre noch mehr als bisher erforderlich sein, für eine möglichst vollständige Erfassung von Ölfit und Gemäße zu sorgen. Zu diesem Zweck hat der Reichsminister durch die Hauptvereinbarung der deutschen Gartenbauwirtschaft eine Anordnung erlassen, die die unmittelbare Abgabe von Ölfit und Gemäße vom Erzeuger an Verbraucher regelt. Da nach den bisher gewonnenen Erfahrungen die Verbraucherstruktur der einzelnen Wirtschaftsbereiche von Gemäße getriebene Sonderregelungen erforderlich macht, ist die Anordnungsverordnung vorsehlich auf Ölfit abgestellt. Die Erzeuger haben danach grundsätzlich sämtliches von ihnen geerntetes andienungspflichtige Ölfit mit Ausnahme des eigenen Haushaltsbedarfs an die Bezirksabgabebestellen oder die ungelieferten Landvertrieber abzuliefern. Der unmittelbare Verkauf von Ölfit durch Erzeuger an Verbraucher ist verboten.

Da dieses Verbot auch für den Erwerb gilt und ausgedehnt ist auf jede Art des Ölfites sowie auf die Überlassung der Erzeugnisse gegen gemerliche oder berufliche Gegenleistung, wird dem in den vergangenen Jahren vielfach überhand genommenen Erzeuger-Verbraucher-Verkehr ein Riegel vorgeschoben. Es kann nicht mehr verantwortet werden, daß einzelne Volksgenossen beliebige Mengen Ölfit aus den Erzeugerbetrieben heraushehlen, die dadurch kriegswichtigen Aufträgen entzogen werden. Die Erzeuger werden in diesem Jahre zum Verkauf an Private auch deshalb kaum mehr in der Lage sein, weil ihnen von den Gaunerbürokraten erhebliche Auflagen zur Verbringung von Wirtschaftsmengem an Ölfit zur Befriedigung anderer Bereiche oder bestimmter Bedarfsträger erteilt werden. Das von Klein- und Erzeugergruppen sowie Hausgärtnergegnern geerntete Ölfit, das nicht erforderlich angebaut wird, ist von den Bestimmungen der Anordnung ausgenommen.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe; Verlagsdirektor: Emil Müntz, Hauptschriftleiter: Franz Moscher, Stütz, Hauptschriftleiter: Dr. Georg Brünen, Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. H. & Co. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 15 gültig.



# U-Boot und Heimat

Von Kriegsberichterstatter Edgar Schröder

PK. Wer in diesem Kriege selbst U-Boot gefahren ist und danach Gelegenheit erhielt, einen Einblick in jenen zentralen Tätigkeitsbereich der Seefriedführung zu bekommen, von dem Kampf unserer Boote draußen sich hier drinnen bis zur Sondermeldung verdichtet, dem die ganze Härte des Einsatzes der U-Bootsmänner und zum anderen, daß dem U-Bootmänner getragen werden muß in allem, was mit dem Kampf der U-Boote unmittelbar und mittelbar zusammenhängt. Sie führen ihn auf dem allseitigen Zweck, Deutschland und darüber hinaus Europa zum Siege zu führen gegen die Mächte, die uns die Freiheit der Meere und des Lebens vernichten. Sie verdienen jegliches Vertrauen, daß sie die Hoffnungen, die das deutsche Volk und seine Führung in sie setzen, erfüllen werden. Nicht aber sind die U-Boote dazu da, die Umegebuß derer zu befechtigen, die — durch die täglichen Siegesbotschaften in den ersten Kriegsjahren verwehrt — die Pausen nicht vertragen und nun meinen, die U-Boote müßten sie durch regelmäßige präventive Sondermeldungen ausfüllen, so als ob die U-Boote sie einfach nach Belieben anliefern könnten.

## Faktoren, die den Erfolg bestimmen

Tritt aus dem Rahmen ein, dann ist das nicht mehr gemeint, die U-Boote sollen sie zu nehmen, aber man sieht gar nicht ein, weshalb die Erfolgschancen dieser härtesten Waffe, die wir im Kampfe gegen England und die USA einzusetzen haben. Gerade im U-Boot-Krieg aber gibt es viele Faktoren, die auf den Erfolg einwirken, im positiven wie im negativen Sinne. Sie einzeln aufzuführen, würde zu weit führen. Beschränken wir uns daher auf die wichtigsten.

Da ist erstens das für jegliche Schifffahrt so wichtige Wetter. Wenn zu Hause läßt die Sonne das junge Grün keimen, stehen zur gleichen Zeit vielleicht deutsche U-Bootsmänner weit draußen im Atlantik im wüsten Schneesturm auf der Brücke ihres gegenwärtigen Seegangs anlaufenden Bootes, das eben noch ruhlos mit einem Geleitzug belastet, um sie fura darauf entweder vorübergehend oder ganz zu verlassen. Auf dem Ocean gibt es kein festes Straßennetz, bei dem man weiß: Hier und nur hier muß der Feind vorüberkommen. Es gibt keine bei einem Massenauftauch von Booten auch kein so dichtes U-Boot-Netz, das jeder Geleitzug oder gar jedes einzelne Schiff sich unbedingt darin verlassen müßte. So unendlich groß ist das Meer. Dennoch finden unsere U-Boote das Meer. Das haben sie bewiesen und werden sie auch in Zukunft beweisen, um so mehr als der Feind — wie wir aus eigenem Erleben sagen können — kein Abwehrmittel besitzt, das unsere U-Boote in die Defensive bringen könnte. Auch nicht in Gefahr seiner wachsenden Luftflotte, wenn freilich angegeben werden soll, daß von Land oder im Atlantik auch von Schiffen startende Flugzeuge unsere U-Bootsmänner zu schaffen machen. Ihre Kampf ist dadurch noch härter geworden, aber das Abwehrmittel hat der Feind auch nicht im Flugzeug gefunden.

Weiter wird das Verlesungsergebnis eines bestimmten Zeitraumes dadurch mitbeeinflusst, daß zu Zeiten weniger Geleitzüge unterwegs sind. Auch das gab es zu wiederholten Malen. Was aus der Grund sein mag, entscheidend ist, daß die von unseren Feinden phantasiervoll erträumte Schiffsbrücke über den Atlantik nicht existiert. Ohne unsere U-Boote wäre sie freilich in voller Funktion.

Noch etwas hat sich gegenüber dem ersten Weltkrieg und der Anfangszeit dieses Krieges geändert: heute finden an die Stelle der kontinuierlichen Verlesungen von Einzel Schiffen regelrechte Geleitzugschlachten getreten. Solche Schlachten aber finden auch auf See nicht jede Woche statt, so wenig wie zu Lande oder in der Luft. Aber wir haben die wachsenden Mittel dazu, um Schlachten, wenn sie sich anbieten, auch durchzuführen.

Demnach kann es vorkommen, daß aus irgendeinem Grunde die Zahl der gerade operationstüchtigen Frontboote in einem Monat geringer ist als im vorangehenden. Vielleicht haben sich mehr Boote früher verschossen, als es der Planung entsprach. Ja, möglichweise hat auch eine größere Zahl von Booten bei unglücklichen

Angriffsbedingungen, die nicht bloß vom Gegner diktiert werden, häufiger vorbesteht, als dies normalerweise anzunehmen ist. Unsere U-Bootskommandanten befinden sich mit ihren Männern draußen nicht auf dem Schießstand. Bei allem Können, das ihnen selbst der Feind entgegenstellt, kann ein Angriff oder auch eine Serie von Angriffen mal nicht den gewünschten Erfolg haben. Darum ist die Waffe, die unsere U-Bootsmänner handhaben, nicht stumpfer geworden.

Und schließlich fehlt es und zu nur eins: Einfach das Glück, das der Soldat braucht. Unsere U-Boot-Führung hat längst bemerkt, daß sie es versteht, die U-Boote dort aufzustellen, wo die Chancen am größten sind. Sie hat zuweilen eine erstaunliche Voraussicht bei dieser Planung, die sich über gewaltige Räume erstreckt, an den Tag gelegt. Dabei ist sie weit davon entfernt, das Glück als feste Größe in Rechnung zu stellen. Dessen bedarf es in dem U-Boot-Krieg, so wie er von uns geführt wird, nicht.

## Auf das Endergebnis kommt es an

Wer aber will sagen, wann und wie oft eine Sondermeldung fällt? Von „fälligkeit“ sollte man am besten gar nicht reden. Fälligkeit hat ein Wechsel. Und bleiben wir bei diesem Bild, so ist festzustellen, daß es bei der Gewinn- und Verlustrechnung nicht auf ein Monatsergebnis, sondern auf den Jahresabschluß ankommt, auf nichts an-

Wenn derzeit die Geschichte dieses Krieges geschrieben wird, dann hat sich das NSKK mit seinen Fronteinheiten einen ehrenvollen Platz darin gesichert. Überall in Europa, ja auch in Afrika, an allen Fronten fahren die NSKK-Kolonnen des NSKK. Raubzüge für Luftstoffe und Vorräte und das Baumaterial für die wichtigsten und größten Bauvorhaben der Organisation. Viele feintunende von Luftfahrzeugen sind es, viele schätzenswerte Männer in der braunen Uniform des NSKK-Einsatzes. Speer sitzen am Steuer des NSKK, der, im übertragenen Sinne, ihre Waffe in diesem Ringen Europas um Sein oder Nichtsein wurde.

Der NSKK-Einsatz im Kriege entstand aus kleinlichen Anfängen. Ursprünglich war es eine, nur aus wenigen Männern bestehende Abteilung für die Organisation der NSKK. Die geheimen Verfassungen und Anweisungen zu den einzelnen Oberaufstellungen brachten. Als dann in verdrängter Weise der Luftkraftwagen zum Bau des NSKK-Verkehrsnetzes wurde und Privatwirtschaftliche Interessen ausgeschaltet werden mußten, übernahm das NSKK die gesamte Leitung des Kraftfahrzeugverkehrs der Organisation. Während parallel dazu für die Bauarbeiten des General-Verkehrsnetzes für die Reichsautobahn die NSKK-Standarder Speer entstand und eingesetzt wurde.

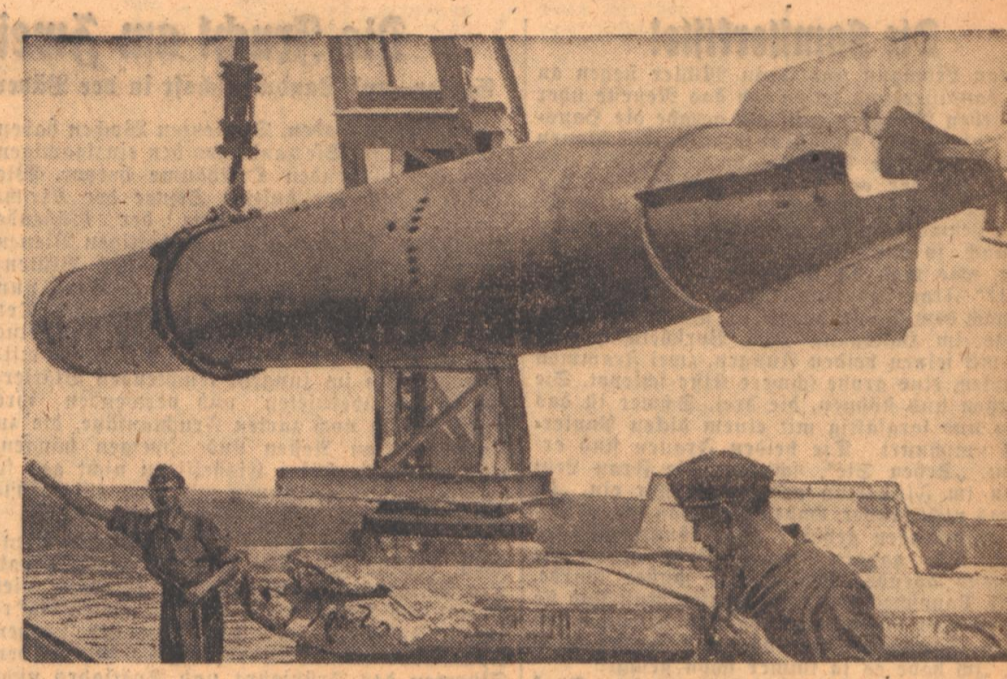
Mit Beginn des Vormarsches im Westen erhielten auch die NSKK-Verbände neue Aufgaben. Anstatt Solit und Baumaterial, Zement und Stahlfäden, führten sie Panzergerät und Granaten, Bomben für die Luftstoffe und Verlegung für das Meer. In unermüdlichem Einsatz haben sie ihre Pflicht. Immer mehr Staffeln und Abteilungen, Kompanien und Regimenter wurden aufgestellt. Immer mehr NSKK führten mit den Zeichen WH-OT oder dem markanten roten Streifen um die Aufbauten und den Buchstaben „St Sp“ der Standarder Speer. Bis in die vorletzten Linien der vorwärtsdrängenden Truppen führten die NSKK mit den NSKK-Männern am Steuer. Mancher von ihnen fiel. Mancher wurde verletzt und mußte seinen Platz am Lenker einem anderen überlassen.

Eine Armee für sich, aber aufgeteilt in viele kleine, mehr oder weniger selbständigen Einheiten, hand marschbereit, als der Kampf im Osten gegen den Bolschewismus entbrannte. Getrennt, und doch mit gleich großen und wichtigen Aufgaben betraut, sollten die Kolonnen der Brigaden Speer und Todi. Sie führten in Sommerurlaub, sie führten aber auch zugleich an der französischen und belgischen Atlantikküste, wo von der Organisation Todi der „Weltall Europas“ mit gewaltigen Bunkern und Ver-

deres. Auch künftig werden wir mehr versenden, als der Gegner neu bauen kann. Daran wird er am Ende zugrunde gehen. Mag es auch langsam gehen, so wie es dem Wesen des Seekrieges (den wir führen) entspricht, das Ergebnis ist dafür um so sicherer. Wenn von den Engländern, die die Schlange unentwegt am Hals spüren, behauptet wird, der Übergang des Schwergewichtes auf die U-Boote seit der Ernennung von Großadmiral Dönitz zum Oberbefehlshaber der Kriegsmarine bedeute „einen Verzicht auf den Ausbau und die offensive Verwendung der Hochseeflotte“, woraus dann weiter gefolgert wird, daß Deutschland „zur See endgültig zu einer Defensiv-Strategie übergegangen sei“, dann ist das nur ein Zeichen für das erstarnte Denken der britischen Seelords. Sind sie vielleicht mit ihrer Hochseeflotte irgendwo zu einer Offensive übergegangen? Ist sie nicht noch wie vor eine bestkräftigste gerupfte Fledermaus?

Aus dem angeblich defensiven Charakter unseres U-Boot-Krieges den Schluß zu ziehen, daß Deutschland damit bereits den Krieg verloren habe, mir sehen gar nicht an, diesen bekannten britischen Vorwurf hier zu verweigern — ist nichts anderes als ein Verzicht, einen von der Ausdehnung bedrohten Kranken mit einer simplen Formel gesund zu betonen.

Die deutsche Heimat aber wird nicht vergessen, daß der Kampf ihrer U-Boote von äußerster Härte ist und sich, wie kaum ein anderer, in der Stille vollzieht. Es ist ein wortloses Heldentum, dem man mit großen oder schmerzlichen Lobreden am wenigsten gerecht werden würde. Der U-Bootsfahrer wünscht nur eins, und dies freilich hat er verdient: daß das deutsche Volk, das die Heimat an ihn glaubt und darin unerschütterlich bleibt, gegenüber



Ein neuer „Aal“ ist gefechtsklar und wird nun zum Hebrkan gefahren, um verladen zu werden. Viele Schiffe warten auf neue Torpedos. PK-Kriegsberichterstatter Keiner (PBZ — Sch)

allen Bemühungen des Feindes, durch absichtliche Verkleinerung der ihm selbst drohenden Gefahr das Vertrauen des Deutschen zu dieser seiner Waffe langsam zu untergraben. Wie auf sie ist, weiß außer unseren U-Bootsmännern, keiner besser als der Dritte.

# NSKK.-Einsatz Speer / Von der Kurierfahrerabteilung zur Nachschuborganisation

Von NSKK-Kriegsberichterstatter C. O. Windecker

Wenn derzeit die Geschichte dieses Krieges geschrieben wird, dann hat sich das NSKK mit seinen Fronteinheiten einen ehrenvollen Platz darin gesichert. Überall in Europa, ja auch in Afrika, an allen Fronten fahren die NSKK-Kolonnen des NSKK. Raubzüge für Luftstoffe und Vorräte und das Baumaterial für die wichtigsten und größten Bauvorhaben der Organisation. Viele feintunende von Luftfahrzeugen sind es, viele schätzenswerte Männer in der braunen Uniform des NSKK-Einsatzes. Speer sitzen am Steuer des NSKK, der, im übertragenen Sinne, ihre Waffe in diesem Ringen Europas um Sein oder Nichtsein wurde.

Der NSKK-Einsatz im Kriege entstand aus kleinlichen Anfängen. Ursprünglich war es eine, nur aus wenigen Männern bestehende Abteilung für die Organisation der NSKK. Die geheimen Verfassungen und Anweisungen zu den einzelnen Oberaufstellungen brachten. Als dann in verdrängter Weise der Luftkraftwagen zum Bau des NSKK-Verkehrsnetzes wurde und Privatwirtschaftliche Interessen ausgeschaltet werden mußten, übernahm das NSKK die gesamte Leitung des Kraftfahrzeugverkehrs der Organisation. Während parallel dazu für die Bauarbeiten des General-Verkehrsnetzes für die Reichsautobahn die NSKK-Standarder Speer entstand und eingesetzt wurde.

Mit Beginn des Vormarsches im Westen erhielten auch die NSKK-Verbände neue Aufgaben. Anstatt Solit und Baumaterial, Zement und Stahlfäden, führten sie Panzergerät und Granaten, Bomben für die Luftstoffe und Verlegung für das Meer. In unermüdlichem Einsatz haben sie ihre Pflicht. Immer mehr Staffeln und Abteilungen, Kompanien und Regimenter wurden aufgestellt. Immer mehr NSKK führten mit den Zeichen WH-OT oder dem markanten roten Streifen um die Aufbauten und den Buchstaben „St Sp“ der Standarder Speer. Bis in die vorletzten Linien der vorwärtsdrängenden Truppen führten die NSKK mit den NSKK-Männern am Steuer. Mancher von ihnen fiel. Mancher wurde verletzt und mußte seinen Platz am Lenker einem anderen überlassen.

Eine Armee für sich, aber aufgeteilt in viele kleine, mehr oder weniger selbständigen Einheiten, hand marschbereit, als der Kampf im Osten gegen den Bolschewismus entbrannte. Getrennt, und doch mit gleich großen und wichtigen Aufgaben betraut, sollten die Kolonnen der Brigaden Speer und Todi. Sie führten in Sommerurlaub, sie führten aber auch zugleich an der französischen und belgischen Atlantikküste, wo von der Organisation Todi der „Weltall Europas“ mit gewaltigen Bunkern und Ver-

deres. Auch künftig werden wir mehr versenden, als der Gegner neu bauen kann. Daran wird er am Ende zugrunde gehen. Mag es auch langsam gehen, so wie es dem Wesen des Seekrieges (den wir führen) entspricht, das Ergebnis ist dafür um so sicherer. Wenn von den Engländern, die die Schlange unentwegt am Hals spüren, behauptet wird, der Übergang des Schwergewichtes auf die U-Boote seit der Ernennung von Großadmiral Dönitz zum Oberbefehlshaber der Kriegsmarine bedeute „einen Verzicht auf den Ausbau und die offensive Verwendung der Hochseeflotte“, woraus dann weiter gefolgert wird, daß Deutschland „zur See endgültig zu einer Defensiv-Strategie übergegangen sei“, dann ist das nur ein Zeichen für das erstarnte Denken der britischen Seelords. Sind sie vielleicht mit ihrer Hochseeflotte irgendwo zu einer Offensive übergegangen? Ist sie nicht noch wie vor eine bestkräftigste gerupfte Fledermaus?

Aus dem angeblich defensiven Charakter unseres U-Boot-Krieges den Schluß zu ziehen, daß Deutschland damit bereits den Krieg verloren habe, mir sehen gar nicht an, diesen bekannten britischen Vorwurf hier zu verweigern — ist nichts anderes als ein Verzicht, einen von der Ausdehnung bedrohten Kranken mit einer simplen Formel gesund zu betonen.

Die deutsche Heimat aber wird nicht vergessen, daß der Kampf ihrer U-Boote von äußerster Härte ist und sich, wie kaum ein anderer, in der Stille vollzieht. Es ist ein wortloses Heldentum, dem man mit großen oder schmerzlichen Lobreden am wenigsten gerecht werden würde. Der U-Bootsfahrer wünscht nur eins, und dies freilich hat er verdient: daß das deutsche Volk, das die Heimat an ihn glaubt und darin unerschütterlich bleibt, gegenüber

allen Bemühungen des Feindes, durch absichtliche Verkleinerung der ihm selbst drohenden Gefahr das Vertrauen des Deutschen zu dieser seiner Waffe langsam zu untergraben. Wie auf sie ist, weiß außer unseren U-Bootsmännern, keiner besser als der Dritte.

## Frühling am Mius

Von Kriegsberichterstatter Heinrich A. Kurschat

PK. Der Pfingsttag ist über die Felder am Mius gegangen. Schwarz und fettig glänzen die schweren Schollen, die wie Bögen über Schluchten und Hänge hängen. Das Grasland erfrischt sich wie während der Feiertage in tausend Rissen der wärmenden Sonne. Auf schmalen Aedern grünt die Winterung dem Sommer zu, und an den Bergabhängen füllt das erste Gras. Krotzisse blauen zwischen dürrer Kraut, um mit jenen Vagabunden teilen in den ukrainischen Bauerngärten die ersten Tulpen der Boden.

Frühling am Mius. Endlich hat die Sonne das von schwerem Schilf besagene Land gewärmt, das unendliche Wunde lang unter glänzendem Eis harret. Die Erde bricht auf, und die Duas eines ganzen, graulichen Miners wird überrollen von dem warmen, wirrigen Brodem des dampfenden Bodens, der die Saat erwarmt und die Erde verweicht.

Die Grenadiere sitzen vor ihren Bunkern, die den kühleren, lichtlosen Höhlen, in der Sonne. Die mögliche Wärme des Frühlingstages umrieffelt ihre Glieder wie laues Wasser. Ihre blauen Leder trinken das Licht in durstigen Zügen. Ihre Augen blinzelnd in die gleißende Helle, und eine große Unzufriedenheit ist in ihnen.

Verdammt — es macht wieder Freude, zu leben! Sie denken es nicht in ihrer wunderbaren Trägheit — sie empfinden es unbewußt, das herrliche Gefühl, sich des schönsten Gutes aller Geschöpfe, des Lebens, freuen zu dürfen. Front auch des Lebens — wie eine Blase flinat heute diese Luftverwehungen, die Erinnerungen an Wohlleben, Bequemlichkeiten und Vergnügen einschließt. Und doch: Zu welcher klaren Wahrheit wird hier dieses Wort geklärt! Sich seines Lebens, seines nassen Lebens freuen dürfen!

Die Grenadiere, die in die Sonne blinzeln, haben den Winter vergessen. Selige Fähigkeit des Menschen, über alles Schwere und Schwarze rasch den Schleier des Vergessens zu breiten, das Seitere und Helle nur in der Erinnerung zu bewahren und das Häßliche wie einen anstößigen Traum verdrängern zu können, von dem man, wenn auch er einen des Nachts grauig träumt, am Morgen kaum noch etwas weiß. Wenn sie nachdenken würden, erkünde vor ihren Augen manches fürchterliche Bild, das, kaum in ihrem Inneren verortet, wieder zu blutiger Wirklichkeit aufröhre. Aber sie wollen nicht nachdenken, wollen sich nicht erinnern. Wollen nicht die schwärzenden Schatten in die hellere Welt des Lichtes beschwören.

Das ist ihr Gedanke, das Wiedererwachen eines unter zahllosen Dolkreuzen vergrabenen Lebensgefühls. Nur mer durch tausend Tode nicht, fernt diese tausenden Stunden, da es im Inneren fröhlich und zartlich, als wäre auf dem Strom des Blutes das Eis gebrochen. Das verlorne Lächeln um den erhen gelben Falter, der über Grasen und Bunker hinweg in die Sonne taumelt, die lichte Zärtlichkeit, mit der harte, verwehete Hände eine zitternde Blüte berühren.

# Der Sprung ins Leere

Roman von Edmund Sabott

Alle Rechte vorbehalten. Carl Döcker Verlag, Berlin.

Der Sprung ins Leere

Roman von Edmund Sabott

(6. Fortsetzung)

„Nun sei aber still! Ich verstehe nicht, was für dummes Zeug dir manchmal in den Kopf kommt! Ich ziehe mich jetzt um, und inzwischen wird ja wohl dann auch der Heiner da sein.“

Er setzte sich wieder ans Klavier und klimperte zur Übung der Finger. Er war ein hübscher Bursche, lang aufgeschossen und deshalb seit einiger Zeit beängstigend schmal. Um seine Gesundheit machte sich Ingeborg manchmal Sorgen. Er tat mit zäher Willenskraft alles, um sich abzuhalten und zu kräftigen. Niemand sollte ihm den schlappen Musikanten ansehen. Und wenn er im Hochdruck seine Stellung um einen Zentimeter verbessert hatte, über im Vierhundert-Meter-Craml ein paar Minuten früher ans Ziel gekommen war als das letzte Mal, so war er darauf ebenso stolz wie auf eine gelungene Melodie.

Ingeborg klebte sich in ihrem kleinen Schlafzimmer um, als es unten läutete. Sie hörte, wie Walter das Feuerwerk aufrief und seinen Freund begrüßte. „Endlich da! Wo hast du dich so lange umgetrieben? Seit einer gelungnen halben Stunde bist du hier schon und wartest auf dich!“

„Was Heiner antwortete, war nicht zu verstehen, aber gleich darauf kam wieder Walters Stimme. „Was denn? Heiner? Es brennt? Wo? Ein Großbrand?“

Nun hörte Ingeborg. Offenbar hatte sich Heiner von irgendeinem Brand, der in der Stadt ausgebrochen war, aufhalten lassen.

Sie ging näher zur Tür, um besser verstehen zu können.

„Bei uns drüben in der Wallvorstadt!“, rief Heiner heraus. „Ein Großbrand gerade nicht,

aber ein ganzer Böhschung ist trotzdem dagewesen.“ Er schien nun aber seine Lust mehr zu haben, das Gespräch von der Straße her fortzuführen und noch länger im Regen zu stehen. Walter lief hinunter, um ihm zu öffnen. Türen knallten, vollendete Schritte und laute Stimmen kamen die Treppe herauf. Ingeborg stand vor dem Spiegel, um sich das Haar überaufnehmen. Walter kam zu ihr herbeigelaufen. „Du bist schön, Inge, was Heiner erzählt?“

„Ja, daß es in der Wallvorstadt brennt. Wo denn da?“

„In Geffens Haus.“

Ihre Arme, die sie zum Kopf erhoben hatte, erlahmten. Sie hatte ihren Bruder wortlos durch den Spiegel an „Bei... Geffens?“ wiederholte sie nach einer Weile.

„Ja, Heiner erzählt's eben! Er ist mit der Feuerwehr mitgegangen. Ein ganzer Zug! Alles ist abgeperrt um das Haus herum. Volleist ist da. Heiner hat den Feuerheiser durch die Fenster gesehen!“

„Das ist doch nicht möglich!“, murmelte Ingeborg, und ihre Arme sanken langsam herab.

„Warum soll das nicht möglich sein?“ Zu brennen gibt's bei dem genau! Der ganze Kram, den er aufgetapelt hat... Du, Heiner, Inge, was will nicht glauben, daß es bei Geffens brennt.“

Heiner kam in die Nähe der Tür und bekräftigte es. Viel hatte er leider nicht zu leben bekommen, denn es waren eine Menge Leute dagewesen, und die Polizei hatte rasch alles abgeperrt. Das Feuer war im Inneren des Hauses ausgebrochen. Man hatte den Flammenheiser deutlich gesehen, Schlagleistungen waren gelegt worden, aber dann hatten wohl doch die Schumpirpen genügt, um den Brand zu löschen.

„Und ist denn nun wieder alles in Ordnung?“ fragte Ingeborg.

„Das mußte Heiner nicht. Als er sich endlich auf seine Verabredung besonnen hatte und

megeklungen war, hatte die Wehr die Brandstätte noch nicht geräumt. Geffens selber hatte er nicht zu Gesicht bekommen.“

Der wird wohl jammern, wenn ihm etwas von seinem Kramel verbrannt ist“, meinte Walter herzlich. „Herrgott, was hat er damit angestellt, und manches war so wirklich sehr hübsch, aber wenn ich mal in seiner Bude war, als er noch bei uns wohnte, hat's ich immer Angst gehabt, ich reiße was runter, oder es kommt mir was unter die Füße.“

Ingeborg hörte nicht mehr zu, sondern ging in die Küche. Walter sah sie verdußt an, weil sie einen so verächtlichen Eindruck machte, fragte aber nichts, sondern faste seinen Freund um die Schulter und ging mit ihm in das große Zimmer, wo das Klavier stand. Einige Minuten später mußte er sich gehen.

Heiner war kein guter Pianist, wenigstens konnte er es Walter nicht gleich tun. Er hatte schlecht und recht Geffens vielen gelernt, weil sein Vater das so wünschte, der Geffens im Orchester der Städtischen Bühne war; lieber war ihm aber eine Ziehharmonika, und diese Neigung hing damit zusammen, daß er zur See wollte. Seiner musikalischen Begabung wegen hätte Walter ihn nicht zu seinem Partner gemacht; aber Heiner konnte Gedichte machen. Er schrieb die Texte, die Walter dann zu vertonen verstand. Weist war es jedoch so, daß zuerst Walters Melodie da war, und daß Heiner sich dann damit abplagen mußte. Verse und Reime zu finden, die in Art und Rhythmus feillich zur Melodie paßten. Damit hatte er es nicht leicht. Walter war immer zufriedenerstellen.

Während Ingeborg sich daranmachte, Wasser für den Tee aufzusetzen, das Brot zu schneiden und die Schmitzen zu belegen, hörte sie, wie Heiner sich ans Klavier setzte und eine Melodie zu spielen begann, die Walter kürzlich gefunden hatte. Es war ein kleines Lied im Dreivierteltakt, spielerisch und anmutig, ein Walzer, nach dem sich bestimmt gut tanzen

ließ. Hella war davon begeistert gewesen. Und nun hatte Heiner also dazu einen Text zusammengedichtet und sang seine Heimerei vor. Er hatte eine jämmerliche Stimme, mit der er die Melodie um alle Wirkung brachte. Walter hörte denn auch nur kurze Zeit geduldig zu, doch im Augenblick und legte sich selber ans Klavier.

Ingeborg lächelte auf die Stimme ihres Bruders und summete die Melodie gedanklos mit, obwohl sie noch immer erregt war von der Neugier, die Heiner mitgebracht hatte. Ihr Blick bei Geffens, ihre überstürzte Flucht aus seinem Hause lasteten auf ihr noch wie ein Alp. Nebenher schritten die beiden sich um den Text zu dem Walzer. Heiner sollte sich vorlauter Worte einfallen lassen, verlangte Walter, dieses Gesichtliche lasse sich nicht fügen.

Sie konnten sich nicht einig werden, unterbrachen aber ihren Streit, als unten die Haustür ging. Das konnte nur Hella sein. Ingeborg wußte, daß Heiner verlobt war in Hella, und daß er dies wieder sich selber, noch ihr eingelebt. Hella tat so, als bemerke sie nichts, machte sich aber den Spaß, ihm den Kopf noch mehr zu verdrängen.

Sie kam die Treppe in langen Schritten herauf, und plötzlich begannen die beiden nebenan zu spielen. Heiners Geige führte die Melodie, den kleinen, zärtlichen Walzer, aber den sie eben noch geirritet hatten; Walter begleitete auf dem Klavier, und gerade, als Hella zur Tür herintrat, begann Walter mit dem Gesang.

Hella achtete nicht darauf, daß die beiden zu ihrer Begrüßung spielten. „Heiner“, rief sie aufgeregt, „Bist du schon das Neue gefahrt?“

Sie bekam keine Antwort; die beiden spielten weiter. Walter sang mit voller Kraft. Hella triumphierte mit dem Fuß auf. „So läßt doch endlich das Feiodel! Hörst du! Ich habe eine Neugier! Eine schrecklich aufregende Neugier!“

Der Walzer nahm unentwegt seinen Fortgang. Ingeborg mußte lächeln. In so lärmender Luft hatte sie noch nie gelebt. Hella schien die Geduld zu verlieren und verhielt sich, den Klavierdeckel mit Gewalt aufzukloppen. Es gab einige schrille Mißtöne. „Aufhören!“ schrie sie. „Aufhören! Hörst du endlich zu?“

Heiner verurteilte wirklich, aber Walter spielte und sang weiter. Als sie nicht nachgab, schrie er sie ärgerlich an: „Dumme Pute, merst du denn nicht, daß das mein neuer Walzer ist, und daß wir endlich einen Text dazu gefunden haben?“

„Ach was, dein Walzer! Ich habe viel Aufregenderes! Bist du, was drüben in der Wallvorstadt los ist?“

„Ja! Wissen wir! Längst schon! Um uns Neugierigkeiten zu erzählen, müßt du früher aufstehen! Es brennt!“

„Jawohl und bei wem?“

„Wissen wir auch! Bei Geffens!“

„Und was wist ihr sonst noch?“

„Sonst noch...? Was soll's denn sonst noch geben?“

„Ja, also! Dann wist ihr noch gar nichts! Bestätigens nicht das Wichtigste!“

„Das Wichtigste...?“ wiederholte Walter geblinzt. „Du, Heiner, was meint sie denn?“

„Ja, jetzt wollt ihr's hören!“, sagte Hella triumphierend. „Der Sprung ins Leere! Die ganze Stadt ist in Aufregung!“

„Des Brandes wegen?“

„Ach was! Der Brand! Das war doch bloß eine Finte!“

„Wenn du uns veralbern willst...? Seit wann ist ein Brand eine Finte? Was ist los bei Geffens?“

„Erworbet haben sie ihn! Das ist los! Nun wist ihr's!“

Nebenan war es plötzlich totstille. Ingeborg war aufkommend und bewegte kein Glied mehr. Das Blut frönte ihr zum Herzen, so daß es schwer zu pochen begann.

(Fortsetzung folgt)



Die Hamsterliste!

Frau Lehmann und Frau Müller haben an der Haustüre und teilen sich das Rechte über die lieben Hamster mit, als gerade die Maus im Aufbruch ist...

„Ja, Sie wissen gar nichts davon?“, meint Kunze ernst. „Es ist doch in ganz Deutschland eine große Altpapierlammlung...“

Bild über Baden-Baden

Baden-Baden. (Auszeichnungen.) Herrmann Kurt J. G., Gr. Dollenstr. 19a, und Geleitener Eugen Braunagel, Gr. Dollenstr. 17, wurden an der Dittikon mit dem EK 2. Klasse ausgezeichnet...

ADZ-Beranstaltung für die Betriebe

Baden-Baden. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ bringt für die Betriebe Badens eine geschlossene Aufführung der bekannten Max-Paulsen-Revue „Lachende Welt“...

Baden-Badener Polizeibericht

Für die Zeit vom 24. April bis 30. April sind berichtet: Festgenommen wurden: 1. Person wegen Unterdrückung...

Wann wird verdunkelt?

Für die Zeit vom 2. bis 8. Mai 1943 gelten folgende Verdunkelungszeiten: Beginn: 21.45 Uhr, Ende: 5.30 Uhr.

Der Luftschutz

braucht dringend den Fernsprecher nach Luftangriffen. Darum führe Du dann keine Privatgespräche!

Die Frucht am Zweig und Halm steht gut

Garten- und Landwirtschaft in der Bäderstadt — Der Bauer rechnet mit guter Ernte

F. F. Baden-Baden. Die letzten Wochen haben Wunder getan. Sie zauberten den einseitigen Reiz der blühenden Obstbäume hervor...

Die Obstbäume stehen im Dienste des Menschen, der sie gepflanzt und erzogen hat. Die Pflege der jungen Bäume erfordert viel Arbeit und Mühe...

In unserem lieblichen Dörfchen sind die Voraussetzungen für den Obstbau besonders günstig. Der heutige Staat hat deshalb der Förderung des Obstbaus seine besondere Sorge und

Kassatter Stadtpiegel

Große Revue „Lachende Welt“

1. Veranstaltung des Sommerkulturrings. Kassatt. Am kommenden Samstag, dem 8. Mai, bringt die NS-GK „Kraft durch Freude“ wieder einen außerordentlich archaischen Abend als erste Veranstaltung des Sommerkulturrings...

(Filmvorführung.) Im Rest läuft ab heute „Der geht vor Anker“ mit Greta Garbo. Die Schloßkassattler zeigen ab heute den Kriminalfilm „Wer kennt diese Frau?“

Austauschtreffen

Kassatt. Am 1. und 2. Mai fand in Kassatt ein Austauschtreffen des Karlsruher Rudervereins und der Abteilung „Rudern“ des Badener- und Winterportvereins...

Rund um Kassatt

okl. Augensturm. In dieser Woche weiße hier eine frühe Schor Pimpe aus Karlsruhe, Angehörige des Junges 11 des Fahnlens Tortis 2/109, die ein recht lebhaftes Lagerleben führten...

Aus dem Murgtal

G. Oberstrot. (Beerdtigung.) Am Donnerstag nachmittag wurde die Witwe Anna Göb, geb. Hasenohr, Adolf-Dittler-Str. 51, zur letzten Ruhe beigesetzt...

Haben wir das nötig?

Kassatt. Es ist eine gefährliche, eine verführerische Zeit, wenn der Fieber des Krieges, weiß und blaß, und dunkel über die Säune und Gassen hängt...

Und manchen hat diese Blütenpracht am Wege schon zu Fall gebracht. Einmal vielleicht glückt es, aber dann wurde er doch als Verdunkelungsstörer am Gartensaum gefasst.

Die hiesige Gemartung umfaßt 10 000 Hektar, davon sind 8000 Hektar Wald und 2000 Hektar Ackerland und Wiesen. Das ist gewiß eine recht große, für die Landwirtschaft nutzbar Fläche. Und diese Fläche führt uns klar vor Augen, daß unsere Heimatstadt neben ihrer Aufgabe als Kur- und Bäderstadt noch eine weitere erfüllt: Ihre Bauern helfen durch den Anbau auch der Kleintier-, landwirtschaftlichen Fläche mit, die Ernährung des deutschen Volkes sicherzustellen.

Ein Kaufsnehe punktweise

Die Reichsstelle für Kleidung hat laut Mitteilung auf Anfrage mitgeteilt, daß Einkaufsnehe aus Papier und Spinnstoff, Kollonform, Fälschungsfreier, Gardinenstrang und Papiererkaufsstücken nicht bezugsbeschränkt sind...

Nacharbeit von Frauen

Kassatt. Nach den bestehenden Arbeitsbeschaffungsstellen für Nacharbeit für deutsche Frauen gewöhnlichen Fräulein für deshalb nur in solchen Fällen zu berücksichtigen, in denen die Möglichkeiten des Einbaues von ausländischen Männern und Frauen oder von Kriegesgefangenen in Nacharbeit ausgeschlossen sind...

Arbeit im Kriegsgarten

Kassatt. Solch ein Kriegsgarten ist genau wie jeder andere Garten eine Quelle unerschöpflicher Arbeit und steter Freude. Es kostet manchen Schweißtröpfchen, bis er angelegt ist, bis die Beete hergerichtet sind und alles so aussieht, wie der glückliche Besitzer es gerne haben möchte...

Rheinwasserstände vom 3. Mai

Konstanz 228 (-1), Rheinfelden 230 (+0), Bressach 180 (-7), Rehl 255 (-9), Straßburg 240 (-5), Karlsruhe-Maxau 400 (-12), Mannheim 282 (-1), Caub 190 (+4).

Am schwarzen Brett

Der Dienst am Dienstag: NS-Frauenhilfe, Ortsgruppe Rastatt, Baden-Baden: 15 Uhr findet der Nachmittagsdienst im Aufsenhof auf der Terrasse statt...

Amthau am Oberrhein

Hände weg von Feldpostkennungen!

Karlsruhe. Das in Karlsruhe tagende Sondergericht Mannheim hatte sich wieder mit einem Feldpostmarder zu befassen. Die 24jährige Frieda Böll als geborene Wödel aus Karlsruhe brachte es als Postfachbesitzerin im Postamt Karlsruhe-Grimmweiler fertig, im vergangenen Winter mehrere Feldpostkästen zu unterlagern und sich dem aus Kugeln, Gebärd, Krümmern und anderen heute seltener gewordenen Lebensmitteln bestehenden Inhalt anzueignen...

Der Mord in Happingen

Waldbühl. Wie bereits bekanntgegeben, wurde in der Nacht vom 24. zum 25. April 1943 in Happingen — Gemeinde Wittingen (Landkreis Siedingen) — die Ehefrau Anna Kersch erschlagen. Aus der Wohnung wurden ein neuzweijähriger Sohn, ein dreijähriger Sohn, ein ebenfalls noch neuzweijähriger dunkelblauer Herrenkonfektionsanzug, für schlanke, etwa 170—175 Zentimeter große Person entwendet...

Strafenhaftung entfällt — sechs Tote

Stratburg. Vor einigen Tagen entlegte der Friedhof eines württembergischen Strafenhaftungs der Linie 1 kurz nach 17 Uhr auf der Fahrt von Balingen nach Stuttgart auf der Balingen-Strasse hinter der Salzfelle Kalkstein — heute und fürte, nachdem er einen schweren Unfall erlitten hatte, mit beiden Anhängern die B 50 auf ein unglückliches Ende. Der Motorwagen, der nahezu zertrümmert wurde, lag mit den Rädern nach oben über dem unterdurchschnittlichen Bach. Sechs Fahrgäste wurden getötet und 27 weitere mehr oder weniger schwer verletzt...

Krummbach bei Melsbach

Krummbach bei Melsbach. (7. Jahrgang.) Ein Bahnbrecher auf dem Gebiet des Landmaschinenbaues, Fabrikant Jakob Botsch, vollendete heute Dienstag, 4. Mai, das 75. Lebensjahr. Krummbach bei Melsbach. (75. Lebensjahr.) Ein Bahnbrecher auf dem Gebiet des Landmaschinenbaues, Fabrikant Jakob Botsch, vollendete heute Dienstag, 4. Mai, das 75. Lebensjahr...

Bom Spiel in den Tod

„Der Kinder überfahren“ — Verkehrs-unfall infolge Anhängers — „Tödliche Fahrt eines Sechsjährigen“. So und ähnlich lauten die Überschriften der mit grauem Regelmäßigkeit in den Zeitungen wiederkehrenden Berichte über Verkehrsunfälle. Immer und immer wieder kommt es vor, daß Kinder durch Unvorsichtigkeit und Leichtfertigkeit auf der Fahrbahn vom Spiel in den Tod gehen...

Waldhau am Oberrhein

Konstanz. (Waldhau am Oberrhein.) Die Waldhau am Oberrhein hat sich in diesen Tagen am Oberrhein in einer Waldhau, die es seit Jahren nicht beobachtet wurde. Die Kräfte ist schon bald verflücht, die Birnbäume leuchten mit ihrem silbernen Reiz weit ins Land hinein. Am 1. Mai ist die Waldhau mit einer leuchtigen, wie sie seit dem Jahre 1937 nicht mehr beobachtet wurde. Wind und Regen sorgen für eine gute Ernte. In üppiger Blüte steht auch die Waldhau im Oberrhein und die Waldhau im Oberrhein...

Semestralkontrollen für Kriegsteilnehmer

Für Kriegsteilnehmer ist eine Erweiterung des mittelfachlichen Studiums auch durch die Ermöglichung einer Sonderprüfung geschaffen worden. Wenn der Kriegsteilnehmer die Sonderprüfung bestanden hat, kann er ein Studium beginnen. Am Schluss des Semesters ist dann eine sogenannte Semestralkontrollprüfung vorzulegen, die sich auf das fachliche Gebiet des gewählten Studiums erstreckt. Der Reichserziehungsminister hat angeordnet, daß die Semestralkontrollen als mündliche Prüfungen durchzuführen sind und von den Mitgliedern des Hochschulprüfungsamtes abgenommen sind. Die Fortsetzung des Studiums im 2. Semester ist vom Bestehen der Semestralkontrollprüfung abhängig. Eine Wiederholung am Ende des 2. Studiensemesters ist möglich. Bei erfolgreicher Wiederholung einer Semestralkontrollprüfung kann der Bewerber eine Zulassung zum mittelfachlichen Studium nur auf dem Wege über die ordentliche Reifeprüfung als Nichtfächer erlangen.



Der Arbeitskalender des Kleingärtners im Mai

Der Monat Mai bringt die Hauptpflanzzeit im Garten. Von verlebten Gemüsekulturen...

Verfärbt bei Tomaten (am Beetrand) Salat oder Kohlrabi empfindlicher. Tomaten sollen...

Das Herbstgemüse wird anfangs Mai, das Spätkraut wie die Mörtkraut, Weißkraut...

Nach Gottes unerschl. Willen verlobt heute Morgen 8 Uhr nach langem...

Familien-Anzeigen

geboren Zu uns groß. Freude ist uns, dritte Sautage...

Verlobung Unsere am 29. 4. 43 vollzogene Vermählung...

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: Anneliese Berger, Karlsruhe...

Der liebe Gott hat mein. Ich Mann, uns guten Vater, Schwiegervater...

Dankungen

Statt Kartell Für die uns anlässlich unserer Vermählung...

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme...

Albert Grünwald

Panzergerüst, im blühend. Alter von 18 1/2 Jahren...

Statt Kartell Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme...

Heinz Zimmermann

Gebürtiger, Kriegsbeteiligter, der Hamburgische 1942...

Statt Kartell Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme...

Erich Wingen

Feldgendarm, kurz vor unserer Heirat im blühend. Alter...

Statt Kartell Herzliches Dank für die Anteilnahme...

Der Zauberer

Hampel und Mann, zwei kleine Bauern, im gleichen Dorf...

Die Reiter von Raupen des Goldfahers und des Ringelflinners...

Was bringt der Rundfunk?

Reichsprogramm: 12.35-12.45 Der Bericht zur Lage...

gebildet. Dame, 33 J., sehr gut geachtet...

Stellen-Angebote

Mehrere leuchtige Bilanzbuchhalter bzw. Bilanzbuchhalterinnen...

Stellen-Angebote: Kaufmann, Bilanzbuchhalter, Kontenbuchhalter...

Heinrich Riedinger

Al-Büchsenwinder, im Alter v. 77 Jahren...

Marie Entz

geb. Kötter, am 4. Februar eines schweren Leidens in ein Sanatorium...

Statt Kartell Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme...

Statt Kartell Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme...

Statt Kartell Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme...

Statt Kartell Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme...

Statt Kartell Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme...

Statt Kartell Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme...

Statt Kartell Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme...

Statt Kartell Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme...

Statt Kartell Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme...

Statt Kartell Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme...

Statt Kartell Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme...

Statt Kartell Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme...

Statt Kartell Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme...

Statt Kartell Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme...

Statt Kartell Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme...

Statt Kartell Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme...

Statt Kartell Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme...

Statt Kartell Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme...



